

HEFTE FÜR

DEMOKRATISCHE

KULTUR IM

URBANEN RAUM —2

MAFIÖSE ORGANISIERTE

KRIMINALITÄT (mOK) —

EINFACH ERKLÄRT

Impressum

Herausgeber: Institut für Neue Soziale Plastik (Berlin) e.V.,
Yorckstraße 26, 10965 Berlin

Konzeption: Stella Hindemith

Mitarbeit: Marc Steinau

Lektorat: Dr. Julia Roßhart

V.i.S.d.P.: Benno Plassmann

Die Publikation basiert auf Texten von Claudio La Camera, Burcu Başdinkçi und Stella Hindemith.

Gestaltung und Herstellung: BAR PACIFICO/ Girardet Hickethier Ebel GbR,
Moritz Lichtwarck-Aschoff

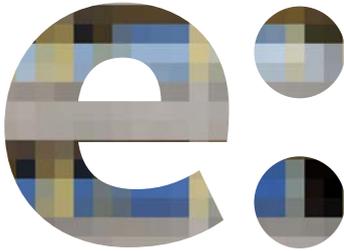
Fotos: Umschlag: Radoslaw Maciejewski/stock.adobe.com,

Innenteil: Etienne Girardet

1. Auflage 2023

Auflage: 1.000

**HEFTE FÜR
DEMOKRATISCHE
KULTUR IM
URBANEN RAUM —2
MAFIÖSE
ORGANISIERTE
KRIMINALITÄT
(mOK) —
EINFACH ERKLÄRT**



Inhalt

3 Vorwort

5 Maföse Organisierte Kriminalität (mOK)

- 5 Lasst uns über mOK sprechen
- 5 Was mOK ausmacht
- 5 Definition
- 6 Territoriale Dominanz

8 Schutzgeldsysteme

- 9 Macht und Kontrolle
- 10 Kiezleben

12 „Ehre“, Geschlecht und Kontrolle

- 13 „Ehre“ und territoriale Kontrolle
- 13 Arbeitsteilung in der mOK
- 14 Vielfalt und Selbstbestimmung gegen mOK

16 Warum wir nicht von „Clans“ sprechen

- 17 Wir brauchen einen fachlichen Diskurs
- 18 Berühmt und berüchtigt: mOK in den Medien
- 19 Popkultur und Social Media
- 19 Welche mOK gerne übersehen wird
- 20 mOK – und Du?

21 Über *echolot*



Vorwort

In diesem Heft geht es um **mafiose Organisierte Kriminalität (mOK)**. Unser Bild über Mafien und Organisierte Kriminalität ist stark geprägt durch die Medien und die politische Öffentlichkeit. Wir kennen Filme und Bücher über berühmte Mafiabosse. Wir kennen Serien über sogenannte „Clans“ oder „Rockerbanden“. Wir kennen Dokus und Berichte über Razzien, Sondereinsatzkommandos der Polizei, die Bars und Cafés hochnehmen.

Was all die Darstellungen eint: **Der Fokus liegt auf den (männlichen) Täter:innen**. Bestimmte Gruppen, Aktivitäten und Kontakte werden ins Zentrum gerückt – von mOK **betroffene Personen, deren Erfahrungen und Geschichten bleiben völlig außen vor**.

mOK kann und sollte nicht auf Täter:innen reduziert werden. Das wäre so, als würde man das Problem des Rechtsextremismus auf eine kleine Gruppe gewalttätiger Neonazis reduzieren; als hätte Alltagsrassismus nichts damit zu tun; als würden Betroffene dieser Angriffe schlichtweg nicht existieren. Ebenso ist **mOK ein vielschichtiges gesellschaftliches Problem, viele Menschen sind davon betroffen**.

Deshalb ist es Zeit für einen **Perspektivwechsel**. *echolot* stellt die **Betroffenen in den Fokus**, die oftmals migrantischen Communitys angehören und die bisher wenig Unterstützung erfahren: der Ladenbesitzer, der erpresst wird; die Familie, die allein wegen ihres Nachnamens als kriminell hingestellt wird; die Jugendlichen, die sich aus den Mitmach-Strukturen der mOK lösen oder sich davon fernhalten wollen.

MAFIÖSE ORGANISIERTE KRIMINALITÄT (mOK)



Lasst uns über mOK sprechen

echolot will Wege eröffnen, um anders über das Thema ins Gespräch zu kommen, als dies bisher möglich war. Es braucht **engagierte Menschen**, es braucht die **demokratische Zivilgesellschaft**, um **mOK zu schwächen und zu verhindern**. Das geht nicht ohne demokratischen Austausch und respektvollen Widerstreit.

Was mOK ausmacht

mOK ist eine besondere Form der Organisierten Kriminalität (OK). Wir finden mOK in vielen Bereichen: zum Beispiel beim Drogenhandel, bei der Steuerhinterziehung, beim Menschenhandel, bei der Geldwäsche oder bei der Fälschung von Zertifikaten. **Was mOK im Vergleich zur OK ausmacht: mOK hat immer etwas mit der Beziehung zu Politik, Wirtschaft und/oder Verwaltung zu tun.** Manchmal gibt es indirekte oder direkte Beziehungen mafiöser Gruppen in die entsprechenden Strukturen hinein. Oft wird mOK aber auch anderweitig begünstigt, zum Beispiel weil niemand zuständig ist oder weil es Gesetzeslücken gibt.

mOK-Netzwerke reichen also nicht immer und nicht zwingend direkt in Politik, Verwaltung oder Wirtschaft hinein. Häufig geht es im Lokalraum um **Graubereiche, fehlende Abgrenzungen gegen mOK oder um Leerstellen in Gesetzeslagen, nicht um absichtsvolle Mittäterschaft „der Politik“, „der Verwaltung“ oder „der Wirtschaft“.**

Definition mOK

echolot arbeitet mit der folgenden Definition:

Unter mafiöser Organisierter Kriminalität (mOK) versteht man strukturierte Gruppen, deren Macht auf einer Verschränkung wirtschaftlicher, politisch-administrativer und kriminell-gewalttätiger Faktoren beruht. Ihre bloße Existenz erreicht dadurch eine individuell und gesellschaftlich einschüchternde Macht, die auch durch kulturelle Codes unterstützt und projiziert wird.

Die Definition beruht auf der Arbeit von Umberto Santino, Enzo Ciconte und Nando dalla Chiesa, außerdem auf dem deutschen Strafgesetzbuch (Paragraf 129, Bildung krimineller Vereinigungen), dem italienischen Strafgesetzbuch (Artikel 416 bis, Kriminelle Vereinigung nach Art der Mafien) und der sogenannten Palermo-Konvention (Artikel 2, UNO-Konvention gegen die grenzüberschreitende organisierte Kriminalität).

Kontaktpersonen aus Politik, Verwaltung oder Wirtschaft handeln in der Regel also nicht per se und absichtsvoll selbst kriminell. Aber sie **schauen vielleicht weg, drücken ein Auge zu, schreiten nicht ein oder erkennen mOK nicht**. In der Folge können mOK-Gruppen unangreifbar wirken – so, als stünden sie über dem Gesetz und könnten das Leben anderer Menschen lenken.

Eine **Drohkulisse** entsteht, die Unbeteiligte und kritische Stimmen einschüchtert: Lieber geht man diesen Menschen und Gruppen aus dem Weg, als sich Feinde zu machen. So kann in Kiezen, Communities und Nachbarschaften eine **territoriale Dominanz maföser Gruppen** entstehen.

Territoriale Dominanz

Territoriale Dominanz im Kontext von mOK bedeutet die **Kontrolle oder Macht einzelner Personen oder Gruppen über ein bestimmtes Gebiet**. Territoriale Dominanz kann als ein System verstanden werden, insofern sie nach einem Muster aufgebaut ist, gezielt eingesetzt und fortlaufend durchgesetzt wird.

Territoriale Dominanz kann dadurch entstehen und fortbestehen, dass sich Menschen im kontrollierten Gebiet **ein- und unterordnen (müssen)**. Schnell entsteht eine Normalisierung des Machtsystems. Hierzu trägt auch die **Unsichtbarkeit der Betroffenen im öffentlichen Raum** und in den **gesellschaftlichen und medialen Diskursen** bei. Das spielt den dominierenden mOK-Akteur:innen und -Gruppen wiederum in die Hände: Sie haben das Sagen, die Öffentlichkeit, die Deutungshoheit liegen bei ihnen.

Doch warum brauchen mOK-Gruppen überhaupt die Dominanz über ein Gebiet? Ganz einfach: Die meisten kriminellen Märkte benötigen auch konkrete Orte, ein Territorium, in dem sie ihren kriminellen Geschäften – etwa Geldwäsche, Drogen-, Waffen- oder Menschenhandel – möglichst ungestört nachgehen können. Klassischerweise wird dies mit Schutzgeld-erpressung erreicht.

Ein kontrolliertes Gebiet kann eine Einkaufsmeile sein oder eine Straße, ein Viertel mit Clubs und Bars, wo insbesondere Gewerbetreibende von Schutzgeldsystemen betroffen sind. Dazu gehören neben Schutzgeldzahlungen auch erzwungene Lieferverträge, erzwungene kostenlose Dienstleistungen oder die mit Gewalt durchgesetzte Verdrängung von Ladenbesitzer:innen.

Zum Weiterlesen: Schutzgelderpressung als Instrument territorialer Kontrolle: Problembeschreibung und Gegenstrategien von Claudio La Camera, Antimafia-Aktivist aus Kalabrien



Etwas anders verhält es sich in **kontrollierten Gebieten, in denen mOK-Akteur:innen selbst wohnen. Dort sind alle Menschen, die vor Ort leben und arbeiten, Kinder und Jugendliche, die dort sozialisiert werden, betroffen.** Die mOK-Akteur:innen sind hier im Alltag als Teil der Bewohnerschaft sichtbar und nah. Der Alltag ist dadurch stark von den **kulturellen Codes** der mOK-Strukturen geprägt. Diese wirken, allein durch ihre Existenz, **einschüchternd auf Individuen.**

mOK ist also nicht nur ein kriminalistisches Problem. Sie ist auch ein **kulturelles und gesellschaftliches Phänomen**, das demokratische Formen des Zusammenlebens gefährdet. Deshalb braucht es **engagierte Menschen, die dem Problem entgegentreten.**

* link.echolot-berlin.de/territoriale-kontrolle

SCHUTZGELD- SYSTEME



Macht und Kontrolle

Ein typisches Verbrechen mafïöser Organisierter Kriminalität (mOK) ist die Schutzgelderpressung. mOK-Gruppen verlangen Geld von lokalen Geschäftsleuten: mithilfe verführerischer Angebote, durch **Einschüchterung und Erpressung**. Und manchmal durch **Gewalt**.

Schutzgeld kann auf viele verschiedene Arten erpresst, eingefordert und gezahlt werden. In Berlin werden zum Beispiel Gewerbetreibende gezwungen, bestimmte Lieferverträge abzuschließen oder in andere Gewerberäume umzuziehen.

Bei Schutzgeldsystemen geht es nicht allein um Geld, sondern auch darum, dass sich die **Betroffenen dem mOK-Machtssystem unterordnen**: Mit der Zahlung erkennen sie an, dass das Gegenüber ein bestimmtes Territorium kontrolliert.

„Ich habe wirklich Angst gehabt, aber psychisch habe ich mich vorbereitet: Wenn sie reinkommen, wenn sie von mir Schutzgeld verlangen, werde ich geradestehen und sagen: ‚Nein!‘ Koste es, was es wolle – ich werde sagen: ‚Nein, ich werde nicht mitmachen!‘ Aber zum Glück ist es mir nicht passiert. Aber ich weiß von Erzählungen von anderen Läden, die haben mir persönlich – die Leute, die Besitzer – erzählt, dass es denen passiert ist. Die mussten zahlen. Die waren auch in Gefahr, die haben auch gezahlt.“



Interviewte Person aus der Gastronomie gegenüber echolot, 2020

Schutzgeld hat also auch eine wichtige **symbolische Funktion**. Diese ist meistens sogar wichtiger als die finanzielle, vor allem in armen Stadtteilen, wo finanziell wenig zu holen ist. Durch Schutzgeldsysteme entsteht eine Art Staat im Staat: mit eigenen Gesetzen und Hierarchien, an denen sich die Anwohner:innen ausrichten (müssen). Schutzgeldsysteme bedrohen demnach die Rechtsstaatlichkeit, die demokratische Kultur und das Ziel sozialer Gerechtigkeit.

* link.echolot-berlin.de/mok-interviewstudie

Wenn in einer Straße alle oder fast alle Schutzgeld bezahlen, bedeutet das: Die Kontrolle durch die lokale mOK-Struktur wird allgemein akzeptiert. Man hat sich damit arrangiert, wohl oder übel: **Jemand anders für die eigene Überlebenschance und wirtschaftliche Existenz zu bezahlen, wird genauso normal, wie Steuern zu zahlen.** Zum Beispiel behandeln Unternehmen Schutzgeld nun als vorhersehbare und normale Kosten. Schutzgeld wird als Ausgabe eingeplant und versteckt in die Bilanzen eingespeist. Dass das oft aus Angst geschieht, ändert daran nichts.

Zum Weiterlesen: Existiert Schutzgelderpressung in Deutschland und inwiefern sind Schutzgeldsysteme ein Instrument territorialer Kontrolle?



Kiezleben

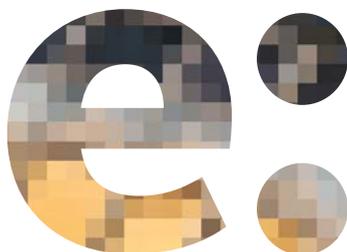
In manchen Berliner Kiezen gehören Schutzgeldsysteme zum Alltag. Die Bewohner:innen haben sich an die mafiöse Kontrolle gewöhnt. Manche zahlen regelmäßig Schutzgeld, ein Teil erlebt und beobachtet Gewalt, viele sehen weg und schweigen. **Es gibt unausgesprochene Regeln, an die man sich besser hält: zum Beispiel, dass man sich nicht an die Polizei wendet, wenn man mOK-Aktivitäten beobachtet oder vermutet.**

Lokalen mOK-Gruppen ist es in diesen Kiezen offenbar gelungen, einen erheblichen Teil der Bewohner:innen einzuschüchtern oder deren Sympathien zu wecken. Sie wurden in Graubereiche zwischen (erzwungenem) Schweigen und Mittäterschaften gezogen, und ihr Misstrauen gegenüber staatlichen Institutionen wurde befeuert. Bestärkt wird dieses Misstrauen durch rassistische Erfahrungen im Kontakt mit der Verwaltung und den Sicherheitsbehörden – etwa bei Kontrollen durch die Polizei oder in Form von Diskriminierungen im Jobcenter, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt oder im Bürgeramt.

* link.echolot-berlin.de/schutzgelderpressung

Schutzgeldsysteme sind am stabilsten, wenn es an Alternativen zur Kriminalität mangelt, wenn die Betroffenen also keinen Ausweg sehen. Ein schwacher oder korrupter Staat, fehlendes Vertrauen in Institutionen wie Polizei und Gerichte, ein Mangel an demokratischer Kultur, extreme ökonomische Ungleichheit – all das kann bei Menschen den Eindruck wecken, dass sich die Gegenwart nicht zum Positiven verändern lässt. Schon gar nicht durch eigenes Tun.

In Deutschland spielen etwa Rassismus, Armut, ungleiche Bildungschancen und das Ausländerrecht eine erhebliche Rolle. In einer Gegenwart, die wenig Möglichkeiten der Mitbestimmung bietet, und angesichts einer ungewissen Zukunft scheint das beste Überlebensprinzip zu sein: sich der unmittelbaren Realität anzupassen – auch dann, wenn sie von Kriminalität geprägt ist.



„EHRE“, GESCHLECHT UND KONTROLLE



„Ehre“ und territoriale Kontrolle

Viele Familien, Gruppen und Gesellschaften, die patriarchal ausgerichtet sind, nutzen das Konzept der „Ehre“. Das gilt auch für mOK-Gruppen. Dabei geht es im Kern um die **Kontrolle der Sexualität (Jungfräulichkeit und Sittsamkeit) von Mädchen und Frauen durch männliche Familienangehörige**. Daraus leitet sich zum Beispiel ab, welche Berufe und Hobbys für Mädchen und Frauen erlaubt sind und welche nicht. Platonische Kontakte zu Jungen/Männern, Händchen halten oder flirten sind für sie tabu.

Gewalt gegen Mädchen im Namen der „Ehre“ sind in mOK-Strukturen häufig, ebenso Zwangsverheiratungen. **Lesben, Schwule, bisexuelle, trans und nicht-binäre Personen sind ebenfalls massiv gefährdet**, denn auch ihre Identitäten und Lebensweisen gelten als „Befleckung“ der „Ehre“. Mit dem Konzept der „Ehre“ werden Familienmitglieder – vor allem viele Mädchen und Frauen – mit Härte und Kompromisslosigkeit eingeschüchtert, damit sie sich der familiären Machthierarchie unterordnen. **Auf diese Weise wird die Familie beherrscht.**

In mOK-Strukturen gehört zur territorialen Kontrolle eben die patriarchale Kontrolle über die Familie auch dazu. Letzteres macht wiederum sämtliche Familienmitglieder verletzlich und anfällig für mOK. Denn auch dort spielen **Gehorsam und strikte Unterordnung eine wichtige Rolle** – und damit sind sie bereits vertraut. Das Konzept der „Ehre“ hilft mOK-Gruppen also dabei, territoriale Kontrolle aufzubauen und zu festigen.

Arbeitsteilung in der mOK

Ehrvorstellungen schreiben vor, dass das Leben von Jungen und Männern außen stattfindet, das von Mädchen und Frauen innen. In mOK-Strukturen kommt Jungen und Männern zum Beispiel die Aufgabe zu, vor einem Café für Stress zu sorgen, sich an Gewalt gegen eine Person zu beteiligen oder Schutzgeld einzuziehen.

Frauen sozialisieren die Kinder, sie sprechen mit Lehrer:innen und Sozialarbeiter:innen, wenn etwas vorgefallen ist, sie beeinflussen die Partnerwahl. Vielleicht verstecken und managen sie Geld – oder fragen zumindest nicht nach, wo es herkommt. Ihre Aufgabe ist es also, mOK zu verdecken, zu rechtfertigen, zu normalisieren. **mOK-Gruppen können ihre Macht nur erhalten und ausbauen, wenn ihre Strukturen – mit ihrer Dominanz und Gewalt – auch zu Hause funktionieren und wirken.** Dabei spielen Frauen und Mädchen eine wichtige Rolle, auch wenn sie in der Öffentlichkeit unsichtbar sein mag.

Vielfalt und Selbstbestimmung gegen mOK

Wenn sich Menschen von den Rollen und Aufgaben, die das „Ehrsystem“ ihnen vorschreibt, lösen, schwächt das die mOK. Dazu gehört, **dass Frauen und Mädchen (finanziell) unabhängiger und im Außen sichtbarer und lauter werden.** Dass Jungen und Männer Care-Arbeit und unsichtbare Aufgaben im Haushalt übernehmen, zum Beispiel den Abwasch erledigen. Dass queere, trans und nicht-binäre Menschen ihre Identität selbstbestimmt entwickeln und offen leben. **Und dass in Familien keine Gewalt ausgeübt und eingeübt wird.**





WARUM WIR NICHT VON „CLANS“ SPRECHEN



Wir brauchen einen fachlichen Diskurs

Bei den beschriebenen mOK-Phänomenen mag manch eine:r unweigerlich an sogenannte „Clans“ denken. „Clans“ gehören seit über zehn Jahren zum öffentlichen Diskurs über Kriminalität. Der Begriff wird im deutschsprachigen Raum jedoch meist **nicht fachlich** verwendet, und in kaum einem anderen Land hat er sich dermaßen etabliert. *echolot* arbeitet stattdessen mit dem Ausdruck mafiöse Organisierte Kriminalität, kurz: mOK. **Phänomene, die sich hinter dem problematischen Begriff „Clankriminalität“ verbergen, können lokale Erscheinungsformen von mOK sein.**

Als Besonderheit von „Clans“ wird meist genannt, dass es sich dabei um Familienverbände handelt. Aber: Viele der klassischen Mafien, zum Beispiel die aus Italien, den USA oder unter Albaner:innen, sind um eine Familie herum aufgebaut. **Ein mOK-Netzwerk besteht oftmals aus einer Kern- und erweiterter Familie sowie – vor allem bei großen und komplexen Netzwerken – aus weiteren Personen, die sich in diesem Sinne familiär verhalten: absolut loyal.**

Auch aus rein **opportunistischen Gründen** – also nicht aufgrund von „Blutsbande“ oder „Bruderschaft“ – schließen sich Personen zu mOK-Netzwerken zusammen, nämlich weil sie gemeinsame territoriale und ökonomische Interessen verfolgen. Die deutschen Ringvereine und russische Mafien sind aus Knastbruderschaften entstanden, und einige nigerianische Mafia-netzwerke, die auch heute in Europa operieren, sind aus studentischen Bewegungen oder Verbindungen in den 1970er Jahren hervorgegangen.

Um mOK zurückzudrängen, muss der Frage nachgegangen werden: **Wodurch wird mOK begünstigt?** Das kann sehr vieles sein, zum Beispiel: Gesetzeslücken, Geschlechterstereotype, Korruption, Armut, Ungleichheit im Bildungssystem, Probleme im Polizeiapparat oder die lokalpolitische Vernachlässigung einzelner Kieze.

Wenn von „arabischen Clans“ die Rede ist, fällt all das unter den Tisch: Das Problem wird dann einer bestimmten Personengruppe zugeschrieben und darauf reduziert. Im Begriff „Clan“ schwingt mit: Es handle sich um ein Problem aus dem Ausland, „deutscher Kultur“ sei es eigentlich fremd. Das ist ein Vorurteil, dem mit größter Vorsicht begegnet werden muss.

„Für Menschen, die diese Milieus nicht kennen, ist die Gefahr gefühlt allgegenwärtig, weil überall Menschen wie ich sozusagen rumhängen. Und sie assoziieren diesen Typus Mensch erst einmal mit einer Gefahr, weil sie eben denken: ‚Wow, das könnte jetzt hier Clan sein.‘ Und das ist eben das Interessante, das ist ja auch ein psychologischer Effekt, und deswegen glaube ich, ist das eine schwierige Situation für alle Akteur:innen.“

Interviewte Person aus der Politik gegenüber echolot, 2020

In der „Clan“-Debatte ist das Thema mOK rassistisch aufgeladen. Das macht es vielen noch schwerer, sich zu wehren. Denn andere auf das Problem aufmerksam zu machen, ist dann immer mit einem Risiko verbunden: dem Risiko, Stigmatisierungen zu verstärken. Der rechtsterroristische Anschlag vom 19. Februar 2020 in Hanau hat gezeigt, wohin rassistische Vorstellungen – hier gegenüber Menschen, die sich in Shisha-Bars aufhalten – im schlimmsten Fall führen können.

Berühmt und berüchtigt: mOK in den Medien

Extrem gefährlich, äußerst aggressiv, bedrohlich, aber auch faszinierend – diesen Eindruck erwecken viele Berichte und Sendungen über mOK. **Personen der mOK nutzen Medien, um genau dieses Bild zu vermitteln.** Denn damit wächst ihre Macht, die auf Einschüchterung fußt. Und ebenso wächst die **Angst in der Nachbarschaft.**

In der Vergangenheit waren Gruppen und Personen der mOK mit ihren Aktivitäten meistens nur in ihrem Bezirk oder in ihrer Stadt bekannt. Für viele gilt das auch heute. Denn die meisten mOK-Aktivitäten finden eher im Untergrund statt; in den Medien treten die meisten mOK-Akteur:innen nicht (freiwillig) auf. Einige jedoch nutzen längst gezielt Social Media und die Popkultur, um bekannt, berühmt und berüchtigt zu werden. **Sie setzen auf Berühmtheit, um besonders mächtig und einschüchternd zu wirken.** Und auch die (Boulevard-)Medien tragen ihren Teil dazu bei. Manche mOK-Akteur:innen sind im gesamten deutschsprachigen Raum bekannt.

Gleichzeitig sind viele Berichte und Sendungen rassistisch geprägt: **mOK wird fast ausschließlich bei bestimmten migrantischen Gruppen gesucht und gezeigt.** Das hat dramatische Folgen. Menschen, die in bestimmten Bezirken leben oder bestimmte Nachnamen tragen, werden stigmatisiert;

ein Praktikum, einen Job oder eine Wohnung zu finden, wird schwer. Umso leichter wird es für mOK-Gruppen, kriminelle Karrieren als bessere oder einzige Alternative anzupreisen.

„Immer wenn rassistische Stereotype bedient werden, spielt dies denen in die Hände, die wirklich mafiös-kriminell organisiert sind. Dann werden nämlich deren Netzwerke und Strukturen weniger angeschaut. Stattdessen landet ein rassistischer Diskurs in der x-ten Talkshow, beim nächsten Bundestagswahlkampf kommen wieder die rassistischen Plakate, und beim eigentlichen Thema der mOK hat sich nichts getan; nichts ist gewonnen.“



Mohamed Amjahid, Autor und Journalist

Popkultur und Social Media

Personen und Gruppen aus der mOK nutzen auch Social Media, Musik, Filme und Serien. Auf TikTok finden sich mehr und mehr deutschsprachige Inhalte mit Mafia-Bezug: fesselnde Filmschnipsel aus Mafia-Serien; Zitate bekannter Mafiosi; turbulente Ausschnitte aus Boulevard-Sendungen; Videos, die Personen der mOK selbst produziert haben. **Viele dieser Inhalte verherrlichen mOK.** Wenn es keine Gegendarstellung gibt und kein Gespräch, nehmen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen diese Inhalte ungefiltert auf. Und verbreiten sie weiter.

Welche mOK gerne übersehen wird

Über manche Formen, Gruppen und Orte von mOK wird viel berichtet. Andere tauchen in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich seltener auf. Die Öffentlichkeit nimmt mOK vor allem dann wahr, wenn es um migrantisch geprägte Straßen, Kieze, Lokale und Nachbarschaften geht. **Als allgemeines oder deutsches gesellschaftliches Problem wird mOK eher übersehen oder ausgeblendet.**

Auch deutsche Rechtsextreme sind im globalen illegalen Waffen- und Drogenhandel aktiv, verdienen Geld mit illegalen Kampfsportevents und dominieren Territorien, wie etwa in Dortmund-Dorstfeld oder in manchen ländlichen Räumen. Das ist selten Thema.

* link.echolot-berlin.de/mok-und-rassismus

Beachtung finden mOK-Gruppen besonders dann, wenn sie durch Gewalt Aufsehen erregen. Körperliche Gewalt tritt vor allem auf, wenn mehrere mOK-Gruppen um Kontrolle kämpfen, zum Beispiel wenn zwei Gruppen die Vormachtstellung über einen bestimmten Kiez beanspruchen. Das bedeutet auf der anderen Seite: **Je größer, vernetzter und etablierter mOK-Gruppen sind, desto weniger haben sie es nötig, ihre Gewaltbereitschaft in der Nachbarschaft zu demonstrieren.**

In manchen Branchen, die ein sehr hohes mOK-Risiko haben, kann sich mOK fast ungestört entwickeln. Denn sie **wird nicht als solche wahrgenommen**. Ein hohes mOK-Risiko hat in Deutschland zum Beispiel die **Immobilien- und Finanzwirtschaft**. Wenn mOK nur dann wahrgenommen wird, wenn Gewalt auftritt, werden also ausgerechnet besonders mächtige Gruppen übersehen.

mOK – und Du?

Es wird eine Herausforderung bleiben, **über mOK demokratisch zu reden**. Aber es ist auch eine Chance, da die Arbeit gegen mOK es erforderlich macht, grundsätzliche politische und wirtschaftliche Prozesse kritisch zu beleuchten und zu diskutieren; daraus können sich Gelegenheiten für politische Bildung und Partizipation ergeben.

Falls Du das Thema vertiefen willst, sprich uns an, schreib uns, besuch unsere Webseite oder folge uns auf Instagram, frag uns für eine Ausstellung oder einen Workshop an.

E-Mail: info@echolot-berlin.org

Internet: www.echolot-berlin.de

Instagram: [@echolot_berlin](https://www.instagram.com/echolot_berlin)

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

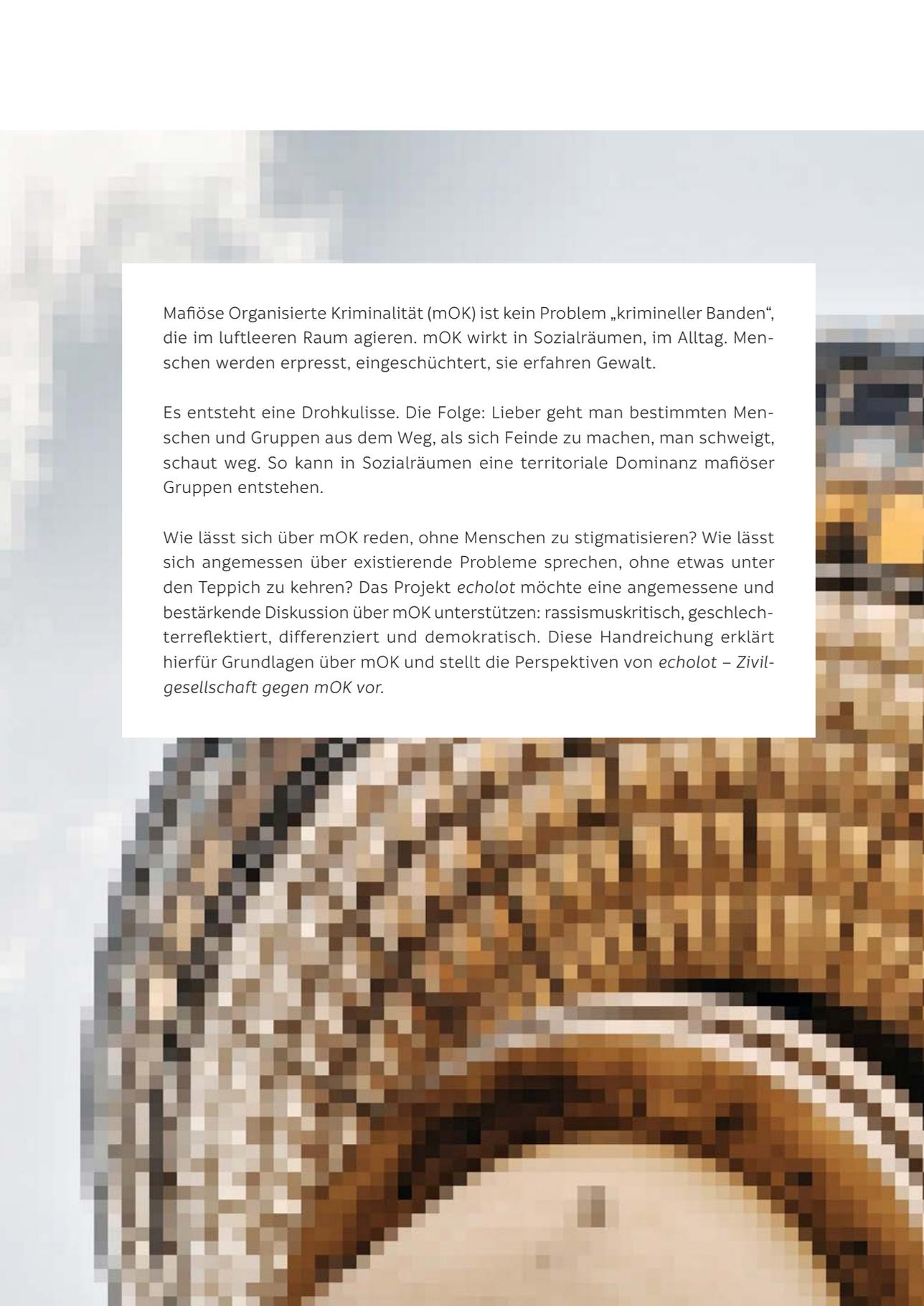
Demokratie **leben!**

**BERLIN GEGEN
GEWALT**
Landeskommission
Berlin gegen Gewalt

Die Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen tragen die Autor*innen die Verantwortung.

ÜBER ECHOLOT

Das Projekt wurde 2011 von italienischen und deutschen Aktivist:innen in Berlin gegründet. Das Anliegen war damals, die Arbeit gegen Mafien in Italien von Deutschland aus zu unterstützen. Außerdem sollte das Problem für Deutschland beschrieben und sollten Projekte gegen Mafien in Deutschland initiiert werden. Von 2014 bis 2017 fand das EU-Projekt „Creating public spaces“ zur zivilgesellschaftlichen Umnutzung eingezogener Immobilien statt. Um die Grundlagen für die zivilgesellschaftliche Arbeit gegen mafiöse Organisierte Kriminalität (mOK) in Berlin zu schaffen, führte *echolot* 2020 ein Pilotprojekt dazu durch, gefördert von der Landeskommision Berlin gegen Gewalt. Seit Herbst 2021 entwickelt das Bundesmodellprojekt „*echolot – Zivilgesellschaft gegen mOK*“ Präventionsarbeit gegen mOK. Gefördert wird das Projekt aus dem Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), kofinanziert durch die Landeskommision Berlin gegen Gewalt.



Mafiöse Organisierte Kriminalität (mOK) ist kein Problem „krimineller Banden“, die im luftleeren Raum agieren. mOK wirkt in Sozialräumen, im Alltag. Menschen werden erpresst, eingeschüchtert, sie erfahren Gewalt.

Es entsteht eine Drohkulisse. Die Folge: Lieber geht man bestimmten Menschen und Gruppen aus dem Weg, als sich Feinde zu machen, man schweigt, schaut weg. So kann in Sozialräumen eine territoriale Dominanz mafioser Gruppen entstehen.

Wie lässt sich über mOK reden, ohne Menschen zu stigmatisieren? Wie lässt sich angemessen über existierende Probleme sprechen, ohne etwas unter den Teppich zu kehren? Das Projekt *echolot* möchte eine angemessene und bestärkende Diskussion über mOK unterstützen: rassismuskritisch, geschlechterreflektiert, differenziert und demokratisch. Diese Handreichung erklärt hierfür Grundlagen über mOK und stellt die Perspektiven von *echolot – Zivilgesellschaft gegen mOK* vor.